

75.

Ueber psychopathische Konstitution und Erziehung.

Rede

gehalten

bei der Feier der akademischen Preisverteilung

am 17. Juni 1911

von

Otto Binswanger,
o. Professor der Medizin,
d. Z. Prorektor.



M
AB
Bin uel
Erziehungswissenschaftliche
Universitätsanstalt Jena

JENA 1911

Universitätsbuchdruckerei G. Neuenhahn.

Hochansehnliche Versammlung!

Hochgeehrte Herren Kollegen und Kommilitonen!

Als ich einem alten Herkommen gemäss in meinem wissenschaftlichen Arbeitsgebiete Umschau hielt nach einem weitere Kreise interessierenden Vorwurf für die heutige Rede, da wurde mein Blick gefesselt durch die in der Tagespresse und in der pädagogischen Fachliteratur behandelten Fälle von Schülerselbstmorden.

Es hat sich ein lebhafter Streit erhoben über die Ursachen dieser betrüblichen und durch ihre Häufung an ein und derselben Schule auffallenden Erscheinung. Man begegnete — besonders in der Tagespresse — vielfach der Meinung, dass die Schuld an dem Untergang blühender, jugendlicher Existenzen der Schule oder in genauerer Fassung dem in der Schule herrschenden Erziehungssysteme zuzuschreiben sei. Dagegen wurde von Seiten der Schulmänner darauf hingewiesen, dass ein Verschulden der Schule nur in wenigen Ausnahmefällen vorgelegen habe. Die Gründe für die Steigerung der Schülerselbstmorde lägen auf ganz anderen Gebieten. In erster Linie seien fehlerhafte, erzieherische Einflüsse durch die Familienangehörigen zu nennen, welche den pädagogischen Aufgaben der Schule geradezu entgegenwirkten.

Der hin- und herwogende Kampf der Meinungen regte mich — ganz ausserhalb dieses Kampffeldes stehend — dazu an, die erzieherischen Aufgaben, welche die neuzeitliche Entwicklung sowohl der Familie als auch der Schule stellt, vom ärztlichen Standpunkt aus einer Betrachtung zu unterziehen, die selbstverständlich im Rahmen eines solchen Vortrages nur skizzenhaft sein kann. Sie wird aber ihren Zweck erfüllen, wenn sie die Grundlage zu einer Verständigung über allgemeine psychopädagogische Forderungen bildet. Dass diese Forderungen in gleichem Masse für die Familie und die Schule gelten, bedürfte eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Im Hinblick auf den oben berührten Streit möchte ich aber doch hervorheben, dass die künstliche Konstruktion von gegensätzlichen Aufgaben der Schule und des Hauses geradezu unheilvoll wird, sobald es sich um erzieherische, ethische und ästhetische Probleme handelt.

Da ich mir vorgenommen habe, die grundlegenden Forderungen einer rationalen Psychopädagogik, soweit die aus psychiatrischen Erfahrungen gewonnenen Gesichtspunkte daran beteiligt sind, hier zu besprechen, so muss von einer spezielleren Betrachtung der in einer beschränkten Zahl von Fällen nachweisbaren Ursachen der Schülerelbstmorde abgesehen werden. Sie werden in der Folge nur im Zusammenhange mit anderen sozialen und psychopathologischen Entstehungsbedingungen in Bezug auf die steigende Häufigkeit des Selbstmordes überhaupt berührt werden. Nur so viel sei schon hier gesagt: Es ist statistisch durchaus nicht erwiesen, dass die Zahl der Schülerelbstmorde im raschen Steigen begriffen ist.

Vergleichen wir die statistischen Tatsachen über die Schüler-

selbstmorde mit den Erhebungen über die Zahl der Selbstmorde in Deutschland überhaupt, so tritt es klar zu Tage, dass von einer unheimlichen und unverhältnismässigen Häufung der Schülerelbstmorde nicht gesprochen werden kann.

In den Jahren 1820—1878 hat sich die Zahl der Selbstmorde in Deutschland vervierfacht, während sich die Zahl der Gesamtbevölkerung nicht einmal verdoppelt. In den Jahren 1891—97 ist sogar diese Zahl um mehr als 20 Proz. gewachsen.

Suchen wir die Ursachen dieser für unser Volkstum zweifellos bedrohlichen Erscheinung aufzudecken, so werden wir in erster Linie die fast revolutionäre Umwälzung unserer Lebensbedingungen und Lebensverhältnisse verantwortlich machen, welche die zweite Hälfte des polytechnischen 19. Jahrhunderts uns gebracht hat.

Es wäre verlockend, den Schädlichkeiten und Schädigungen genauer nachzuspüren, welche die Erschwerung der Daseinsbedingungen: das rastlose Jagen nach Gewinn und Genuss, die stetig steigende Konzentration der Bevölkerung in den Städten, der wachsende Lärm, die Änderungen der Lebensbedingungen und vieles andere mehr herbeigeführt haben.

Aber ich habe mir die Aufgabe gestellt, nicht die Ursachen sondern die Erscheinungen selbst Ihnen vorzuführen, welche wenigstens z. T. als unvermeidbare Folgewirkungen dieser Umwälzungsperiode betrachtet werden müssen. Ich wähle absichtlich den Ausdruck Periode, da ich der Überzeugung bin, dass diese sozialen und kulturellen Schädigungen nur vorübergehend und ausgleichbar sind. Das machtvolle Prinzip der Anpassung wird auch hier in Kraft treten. Wir erleben es schon an unseren Kindern (ich habe nur den vollkräftigen Nachwuchs im Auge),

dass sie viel unbekümmerter und unberührt von all diesen Dingen bleiben, als unsere Generation, die aus ruhigerem Fahrwasser in den Strudel der Neuzeit hineingerissen wurde. Ausserdem darf nicht vergessen werden, dass jeder neue Angriff auf unsere Gesundheit, sobald er in seinen Ursachen und Wirkungen klar erkannt ist, gerade infolge unserer modernen Kulturbedingungen mit vollendetsten Mitteln der Technik, mit Anspannung aller Kräfte des menschlichen Geistes bekämpft wird. Das gilt auch für die Gefahr, die aus der zunehmenden psychisch-nervösen Beschaffenheit der jetzigen Generation erwächst. Wenn wir sie in ihren vielfältigen Erscheinungsformen richtig erkennen, wenn wir vor allem ihre ersten Anfänge aufzudecken gelernt haben, so wird auch der Weg gefunden werden, um diese Gefährdung des Volkskörpers wieder auszumerzen.

Bei der heranwachsenden Generation und in den kommenden liegt die Zukunft unseres Volkes; vom hygienischen Standpunkt aus ist deshalb die Frage am brennendsten: Wie verhüten wir das weitere Anwachsen der Nervenkrankheiten?

Da ein Zurückschrauben der mit der Kulturentwicklung unlösbar verknüpften Daseinsbedingungen in der Hauptsache unmöglich erscheint, so muss danach gestrebt werden, den Anpassungsprozess zu erleichtern, die Widerstandskraft zu steigern, die Schutzmassregeln zu vervollkommen.

Die zweite Aufgabe, die Widerstandskraft zu stärken, liegt sowohl dem Nervenarzte als auch dem Pädagogen am nächsten. Der Arzt ist auf Grund seiner Erfahrungen über die allmähliche Entwicklung leichtester nervöser Abweichungen zu schwereren Krankheitsvorgängen am ehesten in der Lage, den Erzieher in

Haus und Schule auf diese Anfänge aufmerksam zu machen, ihm ihre richtige Deutung zu ermöglichen und ihm Ratschlag zu geben zu ihrer Bekämpfung.

Dies alles setzt voraus eine gewisse Kenntnis der ursächlichen Faktoren für die Entstehung nervöser Krankheitsvorgänge, welche unter der Bezeichnung: nervöse Disposition oder nervöse Konstitution zusammengefasst werden. Stellen wir aber in den Mittelpunkt der Betrachtung die seelischen Vorgänge, welche unsere gesamten nervösen Verrichtungen leiten und beherrschen und folgen wir der Einsicht, dass im letzten Grunde der Dinge die krankhaften nervösen Reaktionen grösstenteils auf Störungen seelischer Vorgänge beruhen, so wird man auch für die „Nervosität“ die psychische Konstitution für das ausschlaggebende Moment gelten lassen müssen.

Wir sprechen in der Nervenpathologie einschliesslich der Psychiatrie von der neuro- und psychopathologischen Disposition oder konstitutionellen Veranlagung und bringen damit zum Ausdruck, dass in der individuellen Organisation vornehmlich die Ursachen zur späteren Entwicklung krankhafter Störungen der neuropsychischen Tätigkeit liegen.

Versuchen wir nun, die Merkmale dieser Konstitutionsanomalie in kurzen Zügen zu schildern. Vorauszuschicken ist, dass hier die grössten individuellen Mannigfaltigkeiten und Schwankungen zu verzeichnen sind und dass eine absolute Grenzlinie zwischen normalen und pathologischen Geschehnissen auf neuro-psychischer Gebiete naturgemäss nicht gezogen werden kann. Wenn irgend wo, so gilt hier das Wort des Heraklit: dass alles fliesst. So viele Individuen, so viele Variationen! Und gerade in den Ueber

gangsgebieten zwischen normaler und krankhafter Veranlagung wird uns die Tatsache klar, dass die Anfänge, man möchte sagen die ersten Windstöße eines drohenden Sturmes, scheinbar ganz geringfügiger Natur sind und nur dem kundigen Beobachter die schlummernden Gefahren offenbaren. Und wie wir beim herannahenden Sturm unser Haus sichern, so werden wir auch hier, wo es sich um die Existenz der Persönlichkeit handelt, dem drohenden Unheil vorbeugen selbst auf die Möglichkeit hin, dass das Gewitter sich verzieht und unsere Sorgen unnötige gewesen sind.

Wir unterscheiden bei dem Studium der neuro- und psychopathischen konstitutionellen Veranlagung, den Lehren der Erblichkeitsforschung und der klinischen Erfahrung folgend, die einfache konstitutionelle und die degenerative (Entartungs-)Anlage. Die Begründung dieser Begriffsbildungen würde einen langen Seitenweg beanspruchen in z. T. noch wenig aufgeschlossene Gebiete über die Vererbung krankhafter Anlagen, über Schädigungen der Keimsubstanzen durch Gifte, sowie über die Fähigkeiten, welche den menschlichen Organismus schon vor seiner Geburt treffen können.

Wir können nicht tiefer in ihn eindringen ohne Gefahr zu laufen, von der Hauptstrasse gänzlich abzukommen.

Wir müssen bemüht sein, aus dem individuellen Entwicklungs-gange unserer Kranken, gewissermassen rückschauend, die Merkmale der krankhaften Veranlagung zu erschliessen und so die Unterschiede der einfachen und der degenerativen Veranlagung aufzudecken. Betrachten wir zunächst die einfache konstitutionelle (psychopathologische) Veranlagung, so begegnen wir in erster Linie krankhaften Stimmungsanomalien, die sich

wie ein roter Faden durch die Lebensgeschichte erblich behafteter Menschen hindurchziehen und bestimmend sind für ihre Denkrichtungen und ihr Handeln.

Beim Studium der gemüthlichen Reaktionen auf Einflüsse der Umwelt oder auf organische Reize, welche vom eigenen Körper herkommen, kann man am besten erkennen, dass eine Grenze zwischen sogen. normaler und pathologischer Charakterveranlagung nicht gezogen werden kann. Die Übergänge sind fast unmerklich, die Grenzwerte zu sehr der subjektiven Abschätzung unterworfen. Eine Stimmungslage, die dem einen noch natürlich und im Hinblick auf die Lebensbedingungen ganz folgerichtig erscheint, ist dem anderen schon auffällig und dem dritten Beobachter schon als direkt krankhaft erschienen. Auch hier wächst das Mass der Schärfe der Beobachtung und der kritischen Verwertung des Erschauteu mit steigender Erfahrung. Wer die ausgeprägten Krankheitsbilder vorwaltend affektiver Psychosen kennt, wird in solchen konstitutionellen Stimmungsanomalien unschwer die Grund-elemente jener seelischen Erkrankungen herausfinden, freilich in unfertiger, verwischter oder auch flüchtiger Form.

Lassen Sie mich Ihnen nur einige solcher Grundtypen auffälliger psychopathischer Stimmungsmenschen vorführen. Ich stelle die Menschen mit einer einseitig erhöhten Lebhaftigkeit der sogen. positiven Gefühlstöne voran. Es sind dies die heiteren, lebhaften, optimistischen Virtuosen des Daseins, die überall und zu allen Zeiten ein überschäumendes Glücksgefühl zur Schau stellen. Überaus behend in der Entwertung von Plänen, an welche sie die überschwänglichsten Hoffnungen knüpfen, entbehren sie jeder Stetigkeit bei der Verfolgung ihrer Bestrebungen

und Ziele, alle Misserfolge erschüttern auf Grund ihres krankhaft gesteigerten Selbstgefühls niemals den Glauben an ihre Befähigung und ihr Können. Immer wird die Schuld wieder den Neben Umständen, der Ungunst der Verhältnisse, unfähigen Mitarbeitern, böswilligen Neidern u. s. w. zugeschoben.

Bei einer Spielart dieser erregten Naturen ist die expansive Gemütslage durchsetzt von der affektiven Erregung des Zorns; selbstbewusst, leidenschaftlich, rechthaberisch, zum Angriff geneigt und masslos in der Abwehr werden sie zu unliebsamen und geradezu schädlichen Störenfriedern. Eine grosse Zahl der gewohnheitsmässigen und unverbesserblichen Querulanten, welche den Schrecken der Gerichtshöfe bilden, gehören dieser Kategorie mit manisch-zorniger Grundstimmung an.

Im Gegensatz hierzu stehen die Naturen mit trüber pessimistischer Lebensauffassung; das Selbstvertrauen ist erniedrigt, die Entscheidungsfähigkeit gestört, das ganze Leben wird mühsam ertragen und durchgekämpft; trübseelig, voll Angst und Sorge um das eigene körperliche und geistige Dasein und in steter Furcht vor Unglücksfällen in der Familie oder um ihre materielle Existenz, beklagen sie ihr schweres Los und erblicken in kleinsten Dingen ein drohendes Unheil!

Eine dritte Reihe bilden die reizbar verärgerten Menschen mit übertriebener Selbstbeobachtung und Selbstquälerei, welche ihre Kraft in den niedrigsten Vorgängen z. B. bei geringfügigsten körperlichen Störungen oder in unvermeidlichen Reibungen mit der Umwelt erschöpfen. Sie sind von einem unbesiegbaren Missbrauen gegen die Absichten und Handlungen ihrer Mitmenschen erfüllt, fühlen sich überall zurückgesetzt und beeinträchtigt und

werden durch ihre krankhafte Empfindlichkeit zum Schrecken ihrer Umgebung.

Wir wollen uns an dieser Stelle mit den 3 Haupttypen pathologischer Stimmungsmenschen begnügen; selbstverständlich ist damit die Zahl der möglichen Variationen pathologischer Charaktere nicht erschöpft. Alle stehen im deutlichen Gegensatz zu der harmonischen Gemütsart, die sich elastisch den wechselnden Daseinsbedingungen und Daseinskämpfen anpasst. Beim gesund veranlagten Menschen sollen Freude, Trauer, Schmerz am rechten Platze nur als episodische, bestimmten Anlässen entsprechende Gemütswallungen auftauchen und das Gleichmass seelischer gemüthlicher Reaktionen niemals dauernd erschüttern.

Die Merkmale krankhafter Verstandestätigkeit sind bei der einfachen konstitutionellen psychopathischen Veranlagung viel schwieriger abzuschätzen. Wir lassen hier die ausgeprägtesten Hemmungen der geistigen Entwicklung völlig ausser Betracht. Am augenfälligsten sind die Fälle mit einer ungleichmässigen Entwicklung und Ausreifung der geistigen Fähigkeiten. Hier be gegnen wir vor allem der einseitigen Talentierung für Sprachen oder Mathematik bei gleichzeitigem Zurückbleiben in allen anderen Fächern. Recht häufig finden wir einseitige künstlerische Begabung (z. B. für Malerei, Musik) bei mühevollen und unzulänglichen Verstandesleistungen, insbesondere bei weitgehendsten Mängeln in der Beurteilung der praktischen Bedürfnisse des Lebens. In anderen Fällen tritt bei anscheinend normaler Begabung ein sprunghafter Wechsel, eine gewisse Periodizität der geistigen Leistungsfähigkeit schärfer hervor: Zeiten gesteigerter Krafftleistung wechseln unvermittelt mit Perioden geistiger Anspannung und Leistungsfähigkeit ab. Sie können sich mit an-

nähernd periodischen Schwankungen oder völligem Umschlage der Stimmung verbinden.

Die degenerative Veranlagung kennzeichnet sich teils in einer Verstärkung und Verschärfung der abnormen Reaktionen, teils fügt sie neue eigenartige Züge dem Charakterbilde hinzu. Auch hier sind die Grenzlinien unscharf und fließend. Bei den gemüthlichen Reaktionen treten die exzessiven Schwankungen und jähen Umschläge der Gefühlszustände besonders scharf hervor. Gerade auf diesen Gebiete sind die wechselvollsten Kombinationen gegeben: die Regellosigkeit und Motivlosigkeit wird gewissensmassen zur Regel. So begegnen wir einem "eigensinnigen" Verharren in einer krankhaften Stimmungslage, z. B. einem dumpfen, starren Hinbrüten mit plötzlich hervorbrechenden Zorn- und Angstaffekten oder den Ausbrüchen einer explosiven unnatürlichen Heiterkeit. Besonders auffällig sind die Steigerungen der körperlichen Folgewirkungen der Affektvorgänge sowohl hinsichtlich der Dauer als auch der Stärke. Ohnmachten, Erbrechen, Schweißausbrüche, Störungen der Verdauungsfunktion, krampfartige Zustände finden sich vor allem in der Jugendgeschichte degenerativ veranlagter Individuen, aber auch die Gesamtheit der Stoffwechselfvorgänge unterliegt diesen krankhaften Einwirkungen. Plötzliche extreme Abmagerung kann bei Versetzung in andere Lebensbedingungen von einer ebenso grossen Anreicherung gefolgt sein. Bizarre Gedankensprünge, zwangsartiges Auftauchen bestimmter Vorstellungsvverbindungen, triebartige Handlungen (planloses Fortlaufen, eigenümlicher Steltrieb, sinnloses Zerstören von Gegenständen), vorzeitige Frühreife auf psycho-sexuellem Gebiet mit zahlreichen Perversionen charakterisieren die schweren Fälle degenerativer

Veranlagung. Besonders verhängnisvoll sind die Entartungsmerkmale auf ästhetischem und ethisch-moralischem Gebiete.

Die Störungen der intellektuellen Entwicklung treten bei der degenerativen Veranlagung in viel groteskerer Weise als bei den einfach konstitutionellen Psychopathen hervor. Hier finden wir, um wiederum einzelne Beispiele herauszugreifen, Knaben und Mädchen mit einem geradezu erstaunlichen Zahlengedächtnis und einer aussergewöhnlichen Fertigkeit im Kopfrechnen, die in anderen Fächern sich als fast bildungsunfähig erweisen und späterhin wegen ihrer geringen Urteilskraft nicht im Stande sind, sich im praktischen Leben selbständig zu bewegen. Überhaupt finden wir eigenümliche Veranlagung und Entwicklung für Spezialgedächtnisse, für Geschichtszahlen, Eisenbahrfahrpläne u. s. w. So konnte ein Jüngling, Mitte der 20er Jahre, der im übrigen auf der geistigen Stufe eines 12jährigen Knaben stand, die Abfahrts- und Ankunftszeiten sämtlicher deutscher Eisenbahnzüge in allen grossen Städten auf Befragen sofort angeben.

Am häufigsten ist das Unfertige, Abspringende der geistigen Interessen und Leistungen das hervorstechendste degenerative Kennzeichen. Überall Anfänge und nirgends Vollendung. Alles wird mit Eifer erfasst, um nach kurzer Frist plötzlich wieder verlassen zu werden. So erklärt es sich, dass diese Kategorie niemals zu einem befriedigenden Abschluss, zu irgend einer Berufswahl gelangt. Auch dem Laien erkennbar werden die degenerativen Züge im nervösen Krankheitsbilde, wenn ausgeprägte Zwangsvorstellungen, meistens vom Charakter der Furchtvorstellung, deutlich hervortreten, das Denken und Handeln bestimmend. Periodisch

disches An- und Abschwellen oder gänzlichcs Zurücktreten nervös-psychischer Krankheitserscheinungen ist bei den degenerativen Fällen noch viel häufiger und deutlicher erkennbar als bei denjenigen der einfachen konstitutionellen Veranlagung.

Was ich hier in flüchtigen Bildern vorgeführt habe, sind noch keine vollendeten Krankheiten, sondern nur nervös-psychische Krankheitszüge, die im individuellen Entwicklungsgange in allen Lebensperioden Ausgangspunkt vollentwickelter, auch dem Laien erkennbarer psychischer Krankheiten werden können aber nicht müssen. Vielmehr verhart der grössere Teil auf der unfertigen Stufe eines „nervösen“ Menschen. Besonders die leichteren Fälle, wo nur einzelne dieser krankhaften Erscheinungen mehr vorübergehend und nur gelegentlich auftauchen, werden dem unkundigen Auge vollständig entgehen. Bricht aber unter dem Einfluss schädigender Einwirkungen seelischer und körperlicher Natur, scheinbar plötzlich, auf dem Boden der konstitutionellen Veranlagung eine schwerere geistige Erkrankung hervor, dann finden auch diese psychopathischen Züge bei den Angehörigen ein tieferes Verständnis; dann wird ihnen manches, was früherhin als Urgezogenheit, Unart, Mangel an Selbstbeherrschung, böser Wille erschienen ist, in die richtige Beleuchtung gerückt.

Aber auch in den Fällen, wo die pathologischen Charakteranlagen schärfer ausgeprägt sind, ist die Weiterentwicklung zu ausgebildeter Geisteskrankheit durchaus nicht die Regel. Wir begegnen geistig weit über das Mittelmass hinaus gutveranlagten Menschen, welche sich hindurchringen und soweit Herrschaft über ihre krankhaften Gefühlszustände gewinnen, dass sie ihnen jeden Einfluss auf ihre berufliche Arbeit zu entziehen ver-

mögen. Nur ausserhalb des Dienstes gleichgestellter Uhr, im Familienkreise oder beim geselligen Verkehr, vor allem unter dem Einfluss alkoholischer Getränke verlieren sie diese Herrschaft, die krankhaften Stimmungen treten dann mit elementarer Gewalt hervor und führen zu den mannigfachsten Störungen der Handlungen mit weitgehenden sozialen Nachwirkungen. Doch gibt es auch eine kleinere Gruppe hochstehender Menschen, die in langer, mühevoller Lebensarbeit bei kritischer Selbstbeobachtung und mit intensivster Selbstzucht alles Krankhafte in Stimmungen und Strebungen niederzukämpfen gelernt haben, nur in Briefen und Tagebüchern spiegelt sich der rastlose Kampf mit dem eigenen Ich wieder. Für diese seltenen Naturen gilt in besonderem Masse der Ausspruch: „Denn ich bin ein Mensch gewesen und das heisst ein Kämpfer sein.“

Am anderen Ende der fast endlosen Reihe psycho-pathologischer Variationen stehen die problematischen Naturen mit ethischen Defekten, die sozial und moralisch Schiffbruch leiden. In den höheren sozialen Schichten bilden sie die Gruppe der abenteuernden Schwärmer und Hochstapler, die Meister lugenischer Erfindungskraft, verbunden mit einschmeichelndem, oft geradezu bestrickendem Benehmen; in den niederen sozialen Schichten fallen sie der Kategorie der Vaganten und Stromer, den verlorenen Kindern der Landstrasse anheim.

Die Zahl der psycho-pathologischen Konstitutionen ist dem Anstiege der nervösen Krankheitszustände entsprechend noch in der Zunahme begriffen. Zur Unterstützung meiner Ansicht darf auch die Eingangs erwähnte rapide Steigerung der allgemeinen Selbstmordziffer herangezogen werden. Denn es ist wohl unbestritten, dass

die überwiegende Mehrzahl der Selbsttötungen von psychisch Widerstandsunfähigen oder geradezu geistig krankhaften Personen begangen werden, die in plötzlicher Gemütswallung oder des steten Kampfes müde, vor dem Sieger Tod die Waffen strecken.

Gaupp hat in seiner Studie über den Selbstmord bei 124 in die psychiatrische Klinik in München aufgenommenen Selbstmordkandidaten, d. h. Fälle mit misslungenem Selbstmordversuch, den Motiven, nämlich den im Bewusstsein des Täters auftretenden Gründen seines Handelns und den Ursachen d. h. den treibenden Kräften, die sehr oft dem Täter nicht zum Bewusstsein kommen, nachgeforscht.

Nur die Minderzahl war ausgesprochen geisteskrank, die meisten der Aufgenommenen konnten sehr bald wieder entlassen werden, da sie weder geisteskrank noch längerer Behandlung bedürftig waren. Von diesen 124 Personen erwies sich nur eine einzige als psychisch gesund, 44 waren geisteskrank. 7 Personen angeboren schwachsinzig; 22 Fälle litten an Epilepsie und Hysterie, 28 an schwerem chronischen Alkoholismus, der in der Regel auf der Grundlage der Entartung erwachsen war; die grösste Gruppe bildeten die psychopathischen Persönlichkeiten mit pathologischer Affektivität, die in meist noch jungendlichem Alter auf geringen Anlass mit Selbstmordimpulsen reagierten. Gaupp spricht sich dahin aus, dass in der zunehmenden Degeneration eine Ursache der steigenden Selbstmordziffer gelegen sei.

Sollen wir diesen betrüblichen Erscheinungen der gegenwärtigen Kulturrepoche, diesen unerwünschten Nebenprodukt der steigenden Anforderungen und der gesteigerten Ausgaben in Arbeit und Genuss untätig mit verschränkten Armen zusehen?

oder nicht vielmehr versuchen, gegen die unheimlich andrängende Flut Dämme aufzurichten? oder noch besser die Quellen zuzuschütten, aus denen diese Flut gespeist wird?

Ein grosser Teil dieser Aufgaben fällt der sozialen Gesetzgebung, den Wohlfahrtsrichtungen der grossen Städte (Wohnungsfrage, Volksgärten, Trinkerasyle u. s. w.) sowie dem erzieherischen Einfluss in Wort und Schrift auf sämtlich eschichten der Bevölkerung zu. Aber all diese Bemühungen werden unbefriedigend und unvollständig sein, wenn nicht Arzt und Erzieher die werdende Generation stärker und widerstandsfähiger gegenüber den vermehrten Lebensaufgaben und den vielfältigen Anreizen zum Lebensgenusse machen.

Nicht nur gemeinsame Ziele verketteten sie; auch die zu leistende Arbeit führt sie zusammen: die pädagogische Methodik und der ärztliche Ratschlag fusst in gleicher Weise auf dem induktiven psychologischen Verständnis des kindlichen und jugendlichen Seelenlebens. Hier kann es sich nur darum handeln, gewisse Richtlinien für die erzieherische Beeinflussung des abnorm be-
anlagten aber intellektuell nicht verkümmerten Kindes Ihnen zu unterbreiten. Sie gelten in gleicher Weise für die erzieherischen Aufgaben der Familie wie für die der Schule. — Wie überall in ärztlichen und pädagogischen Fragen so gilt auch hier der Grundsatz der strengsten Individualisierung.

Gewiss zeigt die kindliche Entwicklungsstufe der seelischen Vorgänge nach Art und Ausmass der psychopathischen Reaktion eine grössere Monotonie als beim Erwachsenen und werden die Krankheitsmerkmale vielfach erst beim Eintreten in die Pubertätsperiode schärfer ausgeprägt und vielgestaltiger. Trotzdem

wird man aber schon beim eben schulpflichtig gewordenen Kinde Abweichungen auf seelischem, insbesondere gemüthlichem Gebiete, sowie Abweichungen hinsichtlich des Trieblebens bald erkennen können.

Die pathologische Eigenart tritt weniger während der Schulstunden mit ihrer strafferen Disziplin hervor; der Klassenunterricht vermag im wesentlichen nur die intellektuellen Leistungen der einzelnen Kinder festzustellen. Man muss die Kinder, möglichst unbemerkt von ihnen, bei freier Entfaltung ihrer Eigentümlichkeiten beobachten können. Dies geschieht am zweckmässigsten während der grösseren Schulpausen auf den Schulhöfen und Spielplätzen.

Hier fallen die einseitig träumerischen, die ängstlich schreckhaften oder pedantischen, die zornig erregten, streitsüchtigen, missmutigen und missgünstigen Elemente am leichtesten auf. Wie viele Kinderfehler, Unarten, üble Gewohnheiten enttypen sich bei genauerer Betrachtung als krankhafte Vorgänge. In vermehrtem Masse gilt dies bei den Fällen mit ethisch-degenerativer Veranlagung; mit der Neigung zu Wutausbrüchen, Krampflartigen Zuständen, zum Fortlaufen, zu Diebstählen u. s. w. Erweisen sich zugleich die Schulleistungen als völlig ungenügend, so wird der Lehrer sehr bald zu der Erkenntnis kommen, dass die ethische Verkümmernng nur eine Teilerscheinung des Schwachsinnis ist und wird diese Kinder der Hilfsschule überweisen.

Aber nicht alle Kinder mit ungenügenden Klassenleistungen und einem während des Unterrichts hervortretenden auffälligen Gebahren dürfen kritiklos dem Schwachsinn zugerechnet werden, denn es gibt eine durchaus nicht kleine Gruppe nervös-konsti-

tuierter Kinder mit krankhaft erhöhter Ermüdbarkeit. Sie findet sich am häufigsten bei den blossen, gracilen, in raschem Wachstum befindlichen Kindern. Beim Beginne des Unterrichts verhalten sie sich tadellos und leisten oft mehr als die Mehrzahl ihrer Mitschüler. Aber nach einiger Zeit (die individuelle Grenze wird sehr verschieden gelegen sein) zeigen diese Kinder ein eigenthümliches Verhalten. Entweder werden sie einfach kopfhängerisch, der Blick wird trübe, der Gesichtsausdruck stumpf, die Körperhaltung schlaff zusammengesunken oder es treten in anderen Fällen die Anzeichen der Muskelunruhe hinzu, die in einem fast rhythmischen Hin- und Herwerfen des Kopfes oder des Rumpfes, in spielerischen Bewegungen der Finger, Strampel- und Scharrbewegungen der Füsse u. a. m. bestehen können. In schwereren Fällen machen sich „Unarten“, Lachen, Gesichterschneiden, Neckerien der Mitschüler unangenehm bemerkbar. Das alles sind pathologische Ermüddungserscheinungen, die in gleicher Weise den Eltern auffallen müssen bei der häuslichen Bearbeitung der Schulaufgaben oder bei körperlichen Überanstrengungen. Forscht man genauer nach, so wird man finden, dass ausgeprägte Störungen des Nachtschlafes bei diesen Kindern vorhanden sind: sie schlafen schwer ein, werden von unruhigen Träumen gequält, schrecken infolge lebhafter Angstgefühle durch Traumvorstellungen auf, werfen sich ruhelos im Bett umher, oder es bestehen Erscheinungen des Schlafwandeln. Morgens sind sie müde, zer schlagen und würgen mit Mühe und Not ihr erstes Frühstück hinunter. Es ist charakteristisch, wie häufig bei den Kindern mit Dauerermüddung und Erschöpfung (Kinder-Neurasthenie) mit dem Sinken des geistigen Kraftmasses auch ein Wegfall aller

sittlichen Hemmungen sich verbinden kann; die Kinder werden lügnersch, naschhaft, sind reizbar, ungehorsam, eigensinnig, widerspenstig, begehen kleine Diebstähle — kurzum sie werden der Schrecken der Eltern und Lehrer.

Auf intellektuellem Gebiet treten diese Symptome der Dauerermüdung mit Erschöpfung zuerst in der Unaufmerksamkeit während des Unterrichtes hervor; werden sie aufgerufen, so geben sie unrichtige Antworten, aus denen hervorgeht, dass sie dem Gang des Unterrichtes überhaupt nicht gefolgt sind. Deutlicher tritt dies bei schriftlichen Arbeiten in der Klasse hervor. Es ist selbstverständlich, dass die Gesamtleistungen dieser Kinder rasch unter das Niveau der Schulforderungen sinkt. Händen sich dann die Klagen der Lehrer, so wird zu dem Anhilfsmittel von Nachhilfestunden gegriffen. Das „faule, lässige Kind“ wird beim Mangel jeglichen Verständnisses für seine Eigenart künstlich angetrieben, bis ein völliger Zusammenbruch die Grundlage dieser Erscheinungen klarlegt. In erhöhtem Masse gelten diese Erfahrungen für die Unterklassen der höheren Schulen, in welchen die Anforderungen gesteigerte sind. Am sinntiefsten tritt die Dauerermüdung an dem Tage hervor, an welchem Extemporalien geschrieben werden. Die psychische Spannung, die Furcht vor dem sicheren Misserfolg führt schon vor Beginn des Unterrichtes auf dem Schulwege zu krankhaften Affektreaktionen. Mir steht das Bild eines 12jährigen, intellektuell gut veranlagten Gymnasialschülers mit ausgeprägten Zeichen der konstitutionellen Veranlagung und Erschöpfung vor Augen, der vor den Extemporalientagen auf dem Schulwege von heftigem Erbrechen befallen wurde. Ich brauche nicht auszumalen, wie gering dann seine Leistungen im Unterricht gewesen sind.

Dass für solche Kinder der Klassenunterricht unnütz oder geradezu schädlich ist, liegt auf der Hand. Die so viel diskutierte Überbürdungsfraße steht mit diesen Misserfolgen bei nervös-konstituierten Schülern der höheren Lehranstalten in engster Beziehung. Die Eltern sind nur zu sehr geneigt, die Schuld den Lehrplänen und den Lehrern aufzulegen. Mögen auch in einzelnen Dingen die Lehrpläne und Lehrmethoden reformbedürftig sein, so muss ich doch meine Ansicht dahin aussprechen, dass eine Überbürdungsfraße, wenn man nur die gesunden Schüler berücksichtigt, nicht besteht. Ich habe vielmehr den Eindruck gewonnen, dass auch die höheren Lehranstalten im Laufe der 30 Jahre, die meine Beobachtungszeit darstellen, in der Entwicklung ihrer Lehrmethoden, in der Einteilung des Lehrstoffes, in der Berücksichtigung der Erholungszeiten grosse Fortschritte gemacht haben. Mögen im einzelnen noch Fehler vorkommen, mag eine berechtigte Kritik immer wieder die Extemporalienwirtschaft als einen ungesunden und irreführenden Weg zur Feststellung des geistigen Besitzstandes der Schüler zum Angriffspunkt wählen, mag hier und da noch eine schädliche Häufung des Memorierstoffes vorkommen — ich erinnere mich hier daran, dass ein Lehrer seine Sekundaner in jeder Woche eine gehäufte Menge von Redefloskeln der lateinischen Konversationssprache auswendig lernen liess — so ändern diese Ausnahmen nichts an der Feststellung, dass die moderne höhere Schule trotz des stetig sich mehrenden Lehrstoffes auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der modernen Sprachen, hauptsächlich durch die Mehrung des Anschauungsunterrichtes und durch Anknüpfung des Lehrstoffes an dem aktuellen Interessenkreis eine Erleichterung der Aufgaben für die Schüler herbeigeführt hat.

Bei der sogenannten Überbürdungstrage kann nicht oft genug wiederholt werden, dass die Normalschule nur für normale Kinder und Jugendliche bestimmt ist und dass für diese, dem Prinzip des Übungserfolges entsprechend eine allmählig sich steigende Anspannung der Anforderungen mit steigender geistiger Entwicklung durchaus notwendig ist. Denn nur auf diesem Wege kann das Schulziel erreicht und was für den Arzt noch wichtiger erscheint, die geistige Weiterentwicklung gefordert werden.

Es kann sich also nur darum handeln, alle diejenigen Elemente von den höheren Schulen zu entfernen, welche ihren Anforderungen nicht gewachsen sind. Wie oft wird der Nervenarzt vor die Entscheidung gestellt, was mit nervösen Kindern und Jugendlichen geschehen soll, wenn sie durch die Anforderungen der Schule Schaden leiden. Handelt es sich um Schwachbegabte, deren intellektuelle Leistungsfähigkeit in grollem Missverhältnis zu den gesteckten Zielen der höheren Schulen steht, so wird diese Entscheidung leicht getroffen werden können. So schmerzlich auch der Ehrgeiz vieler Eltern getroffen wird, so wird doch darauf gedrungen werden müssen, dass diese Schüler von den höheren Schulen entfernt und anderen einfacheren Lebenszielen zugeführt werden.

Viel schwieriger gestaltet sich diese Frage bei den psychopathisch konstituierten Kindern und Schülern mit guter geistiger Veranlagung. Fälle dieser Art, bei welchen nur über einzelne krankhafte Erscheinungen, z. B. migränartige Schmerzanfälle oder typische Hinterkopfschmerzen oder Schlafstörungen geklagt wird, können bei vorsichtiger und rationaler Lebensführung, vornehmlich bei richtiger Ausnutzung der Schulferien sehr wohl

in der Schule gehalten werden. Sind die oben geschilderten Symptome der Übermüdung vorherrschend, so verlängert man die Erholungszeiten über die Schulferien hinaus selbst auf die Gefahr hin, dass das Klassenziel nicht erreicht wird. Besonders in der Pubertätsentwicklung ist die Wiederholung des Lehrstoffes infolge Sitzenslebens sehr oft ein ausgezeichnetes Mittel zum Wiedergewinnen der vollen Arbeitskraft.

Es sei hier besonders hervorgehoben, dass die verhängnisvollsten Erziehungsfehler gerade in dieser wichtigsten Periode der jugendlichen Entwicklung gemacht werden. Wenn schon der durchaus gesund Veranlagte hier dem mächtigsten Ansturm an seine geistigen und körperlichen Kräfte ausgesetzt ist und die Wucht der fundamentalen Umwälzungen der körperlichen und geistigen Organisation schwer erträgt, so wird besonders auf geistigen Gebieten unter dem Einfluss der neu hinzutliessenden Organempfindungen und der Umgestaltung der Gefühlswelt der konstitutionelle Psychopath völlig zu Boden geworfen.

Wie oft treten aber die intellektuellen Symptome der Dauer- und Überermüdung an Bedeutung zurück gegenüber den krankhaften Stimmungen, welche dieser Entwicklungsperiode der konstitutionellen Psychopathen eigentümlich sind. Ich verweise hier auf die früher gegebene Schilderung der abnormen Gefühlszustände bei Erwachsenen und bemerke nur, dass sie im jugendlichen Seelenleben, vor allem in dieser Umwälzungsperiode, in viel unferziger, verschwommener Weise aufzutreten pflegen.

Sehen wir von den ausgeprägten geistigen Störungen in der Pubertätsentwicklung hier ganz ab, so finden wir hauptsächlich zwei, bis zu gewissem Masse gegensätzliche Grundrichtungen

dieser krankhaften Stimmungszustände vor. Einmal jene zerrissene weltchmerzliche, sehnsuchtsvolle und grüblerische Bespiegelung des eigenen Ichs, dies Versenken in trübe, selbstquälnerische Gefühlsregungen, die gar nicht selten zu einer eigentümlichen, wollüstigen, grausamen Selbstpeinigung führen. Unter dem Einfluss unverstandener und unverdauter philosophischer Lektüre oder bei einem Überschwange religiöser Betrachtungsweise gelangen diese Jünglinge und Mädchen zu einer zersetzenden Selbstkritik mit Verneinung des Daseinswertes oder zu krankhafter Gewissensnot. Der nagende Zweifel, die steigende Selbstverachtung rauben ihnen den letzten Rest geistigen Geschlossenseins. Müde, abgesspannt, lässig, interesselos für alle realen Aufgaben des Daseins innerhalb und ausserhalb der Schule verbingen sie ein stürmisch bewegtes Innenleben, das sie sorgfältig der Aussenwelt verbergen. Den Erziehern in Haus und Schule wird nur das Ergebnis offenbar: das Sinken der Schulleistungen.

Auf der Gegenseite stehen die psychopathischen Jünglinge und Mädchen, deren Gefühlssturm mächtig zur Entladung nach aussen drängt: Schrankenlos in schwärmerischer Zuneigung oder blindem Hass, ausgelassen heiter oder angstvoll erregt, geht jede Fähigkeit zu zielbewusster geistiger Konzentration verloren. Sehr häufig entwickelt sich eine planlose Vielgeschätzigkeit, die den häufig entwickelten Aufgaben der Schule zuwiderläuft. Auch bilden die modernen Sportsbestrebungen, die Lockungen der städtischen Vergnügungen und beim Jüngling die Anreize des Kneipenlebens ein reiches Feld der Betätigung, wenn das sorgsame Auge der Eltern fehlt. In nicht seltenen Fällen tritt eine prahlerische Grossmannsucht mit der Neigung zu sinnlosen verschwenderischen Einkäufen hervor.

Für die Schule ist das Endergebnis: Mangelhaftigkeit der Klassenleistungen. Der früher ordentliche, zuverlässige und pflichtgetreue Schüler ist zum leichtsinnigen, pflichtvergessenen und zum räumigen Schafe geworden.

An diesem Punkte möchte ich mit den psychopädagogischen Forderungen einsetzen, welche der Nervenarzt stellen muss und ich möchte hier gleich vorausschicken, dass ihre Erfüllung nicht erst dann einsetzen soll, wenn wir die Endprodukte einer krankhaften Pubertätsentwicklung vor uns haben, sondern bei den ersten Anzeichen. Des Weiteren schicke ich voraus, dass diese erzieherischen Forderungen allgemeine Gültigkeit haben, sollen wir ein starkes, arbeitsfrohes und pflichttreues Geschlecht erziehen. Ich erhebe darthaus nicht den Anspruch, Neues zu bringen, denn es handelt sich hier um alte Lebenswahrheiten, die leider nur zu oft im Drange des täglichen Lebens und unter dem Drucke der geistigen Anforderungen vergessen werden.

Was unserer Jugend not tut, ist die Abhärtung. Ich komme immer wieder darauf zurück, dass die Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einwirkungen durchwegs gesunken ist. Sie kann nur wieder gehoben werden durch methodische Abhärtung. Merkwürdigerweise wird diese Forderung zwar durchthaus für die körperliche Konstitution des jugendlichen Menschen anerkannt und in zahlreichen Bemühungen zu erfüllen versucht; die viel wichtigere seelische Abhärtung dagegen grob vernachlässigt. Hier ist die Verschuldung der Familie viel grösser als diejenige der Schule! Denn hier wird Ein- und Unterordnung des Einzelnen in die Schulgemeinschaft streng gefordert und geübt, die Pflichterfüllung

zum Gesetz gemacht. Schon dieses bedeutet eine beharrliche Bekämpfung schädlicher und selbstischer Regungen und Strebungen.

Gewiss erfordert diese erzieherische Aufgabe ein volles Verständnis für den gährenden Most der Knaben- und Mädchenseele. Nicht knobchenes Pedantentum mit doktrinärer Gesinnungsart wird dieser Aufgabe gerecht werden können. Nur ein verständnisvolles Eindringen in die seelischen Regungen und ihre ungleichartigen Ausdrucksformen wird zur Entwicklung der individuellen Eigenart beitragen können.

Wie freudig und dankbar gedenken wir noch in späteren Lebensjahren an diejenigen Lehrer zurück, die es wundervoll verstanden haben trotz eiserner Disziplin im Klassenunterricht und trotz starker Anforderungen an unsere Arbeitskraft und menschlich zu erfassen, über-überlegte und harmlose Jugendtorheiten hinwegzusehen, Irrtümer zu berichtigen und falsche Strebungen in die richtige Bahn zu lenken.

Wie dankbar ist der Schüler der höheren Klassen, wenn er nicht bloss strafende, sondern auch aufmunternde Worte aus dem Munde des Lehrers hört und wenn ihm auch Gelegenheit gegeben wird zu zwangloser Aussprache.

Von solchen Männern lernt die Jugend fast mühelos die Prinzipien und Methoden der seelischen Abhärtung; die man in die Worte zusammenfassen kann: Sei streng und hart gegen Dich und milde gegen Andere!

Wie ist aber diese Strenge zu verstehen? Wir haben ja gesehen, dass ein Teil der krankhaften Jugendlichen eine übermässige Strenge, eine Masslosigkeit in der Aufstellung sittlicher Forderungen an sich selbst entwickelt. Wo liegt hier der Fehler?

Die Antwort ist leicht zu finden: In der übermässigen und einseitigen Hervorkehrung des Complexes der Ich-Vorstellungen des Ich-Bewusstseins der eigenen Persönlichkeit.

Verweilen wir einen Augenblick bei der Art und dem Wege des Aufbaues unserer Gesamtpersönlichkeit, so finden wir zuerst die Entwicklung einer Summe von Empfindungen und Vorstellungen, welche die Verrichtungen des eigenen Körpers betreffen. Allmählich treten sie in Beziehung zu den Eindrücken, die von der Umwelt stammen. Doch dienen diese ersten Erfahrungen des Kindes nur dazu, Beziehungsbegriffe und elementare Urteile über sein eigenes körperliches Ich zu bilden und stellen die Grundlage von Willensregungen dar. Ganz allmählich und in dunklen Umrissen erweitert sich der geistige Horizont, es treten Empfindungen, Vorstellungen, Gefühlsreaktionen, Handlungen hinzu, welche das Verhältnis der eigenen Persönlichkeit zu anderen Individuen regeln, es treten Lust- und Unlustreaktionen auf mit höheren Gefühlswerten: Zuneigung, Liebe, Abneigung, Widerwille gegen Gegenstände und Persönlichkeiten der Umwelt. Alle diese Gefühlsreaktionen sind aber noch bei dieser ersten Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit auf das eigene Ich zentriert. Hier setzt die weitere Erfahrung und vor allem die Erziehung ein. Das Kind lernt schrittweise altruistische Werturteile bilden, sein eigenes Tun in gewissen Grenzen abwägen im Hinblick darauf, ob Vorteile oder Nachteile den Anderen aus seinem Tun erwachsen. Jede übertriebene Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf das eigene Wohl und Wehe des Kindes, die unablässige Sorge um sein körperliches Ich, die Weckung von Furchtvorstellungen in Bezug auf drohende Gefahren, auf Krankheit, vor allem ein massloses Mit-

gefühl bei geringfügigen körperlichen Schmerzen züchtet jene wehleidigen, stets mit sich selbst beschäftigten Kinder und verkümmert die Entfaltung altruistischer Gefühlsreaktionen. Je zarter konstituiert das Kind, desto gefährlicher ist diese Methodik, die uns Ärzten in ihren verderblichen Folgen in der Kindernerziehung und Kinderhysterie so oft entgegentritt.

Nichts ist leichter der Erziehung zugänglich als die Fähigkeit zu wecken zum Ertragen körperlichen Schmerzes und zur Beherrschung aller Art von egoistischen Gefühlsreaktionen. Das ist der erste Schritt zur Abhärtung.

Je mehr das Kind lernt, sein eigenes körperliches Ich und sein seelisches Wohl und Wehe in den Hintergrund zu drängen, desto freier wird das Feld für altruistische Gefühle und Handlungen. Dann wird auch die Pubertätszeit leichter überwunden. Bei aller Pflege der individuellen Anlagen und Kräfte wird der junge Mensch immer mehr gewöhnt, seine Gefühlsreaktionen den Anreizen der Umwelt anzupassen. Nicht in der Befriedigung egoistischer Antriebe, nicht in der Abwehr körperlichen und seelischen Leids erschöpft er seine psychische Widerstandskraft, sondern er tummelt sich munter und froh in der Arena des Lebens! Die seelische Abhärtung besteht also darin, dass der Gesamtbegriff der Persönlichkeit mit richtigen Werturteilen über die Notwendigkeit der Einfißung in den sozialen Organismus erfüllt wird. Dann wird auch die Fähigkeit erworben, freiwillig und ohne Murren die unabwendbaren Härten und eisernen Gebote des Lebens zu ertragen.

Dieses weite Feld erzieherischer Tätigkeit wird nur dann mit Erfolg bearbeitet werden, wenn es gelingt, in die jugendliche Seele

jene Leitvorstellungen einzupflanzen und mit starken Gefühlswerten zu erfüllen, welche wir gemeinhin als die sittlichen Lebensideale bezeichnen.

Die Hauptsache ist, dass sie nicht bloss angelebte Formeln bleiben, dass sie vielmehr in der Gesamtpersönlichkeit fest verankert sind. Nur dann werden sie Triebfedern der Handlungen werden. Diese Lebensideale sollen nicht zeitigen ein uferloses Streben nach unerreichbaren utopischen Zielen, sondern Forderungen, welche dem realen Boden eines wirklichen Lebens angepasst sind. Das wird aber nicht allein durch Lehre, sondern in noch höherem Masse durch das Beispiel erreicht. Deshalb ist auch alle erzieherische Arbeit der Schule nutzlos, wenn ausserhalb ihrer Mauern andere Lebensregeln gepredigt und anderswertige Handlungen zum Vorbild dienen.

Man hat vielfach den Vorwurf erhoben, dass die neuzeitliche Denkrichtung unter der Einwirkung unserer erweiterten naturwissenschaftlichen Erkenntnis die Hauptschuld an der sinkenden Kraft idealer Werturteile trage. Ein überwiegendes Einzelinteresse über die gemeinsamen nationalen Forderungen, die machtvolle Betonung der individuellen Rechte aber nicht der Pflichten, die in der Lehre von dem schrankenlosen Rechte des Übermenschen — der Herrenmoral — gipfelt, alles dies ist bekanntlich nicht ein ausschliessliches Kulturprodukt der Neuzeit. Wohl aber muss zugestanden werden, dass in der zweiten Hälfte des verfloßenen Jahrhunderts wiederum eine Art Höhepunkt dieser geistigen Richtung verhanden war. Es mag hier unerörtert bleiben, welche Gründe hierfür verantwortlich zu machen sind, nur auf den Vorwurf, dass die naturwissenschaftliche Weltanschauung die Hauptschuld trage, mag ganz kurz eingegangen werden.

Gewiss ist in allen Weltreligionen die Formulierung der sittlichen Ideen unlösbar mit transszendentalen Glaubensvorstellungen verknüpft, ebenso gewiss ist, dass die religiösen Glaubensvorstellungen die stärksten Gefühlswerte besitzen und sie auf das seelische Ich übertragen können.

Der Psychiater wird nur zu oft bei der Verfolgung der Lebenswege seiner Patienten — ich spreche hier wiederum nicht ausschliesslich von den Geisteskranken — zu dem Schlusse gedrängt, dass mit dem Wegfall der religiösen — nicht dogmatischen — Vorstellungskreise jede Hemmung gegen den Ansturm krankhafter Stimmungen geschwunden war.

Aber eben so sicher ist es, dass der Kreis ethischer Vorstellungen und Gefühlsreaktionen nicht durchwegs an die religiösen Ideen gebunden ist, dass also eine vollwertige Ethik mit strengsten Pflichtforderungen und ausgeprägter Nächstenliebe ganz unabhängig von der religiösen Glaubenswelt bestehen kann. Und ebenso sicher ist es, dass die naturwissenschaftliche Denkrichtung keineswegs zu grob materialistischen Denkreisen mit Notwendigkeit führen muss. Naturwissenschaft und Naturphilosophie im gebührendsten Sinne des Wortes sind keineswegs identische Begriffe.

Der erzieherische Einfluss der religiösen Vorstellungen und Gefühlswelt wird seinen bleibenden Wert behalten, wenn es gelingt, ihn von den dogmatischen Fesseln zu befreien und ihn auf Grundlagen zu stellen, welche mit der naturwissenschaftlichen Auffassung nicht in unlösbarem Widerspruch stehen. Denn gerade der unreife Mensch ist nur zu sehr geneigt, das ganze Gebäude umzustürzen, wenn ihm einzelne Bausteine unbrauchbar erscheinen.

All diese Bemerkungen gewinnen eine erhöhte Bedeutung bei

der pädagogischen Beeinflussung psychopathischer Jünglinge und Mädchen der höheren Schulen. Der Arzt wird hier geradezu zum Moralisten. Er bekämpft die gesteigerte Selbstbeobachtung, versucht, durch zweckmässige Regelung der Lebensbedingungen, durch genau abgestuften Wechsel zwischen geistiger und körperlicher Arbeit mit Einschaltung von Ruhepausen, den Krafthaushalt zu regeln, Übermüdungserscheinungen zu beseitigen, Selbstvertrauen in die eigene Kraft zu wecken und zu fördern und auf diesen Wegen eine Art Erneuerung der Gesamtpersönlichkeit mit anderen Aufgaben und Zielen zu erreichen.

In den Anfängen gelingen diese Aufgaben, ohne den Schulunterricht zu unterbrechen bei gemeinsamer Arbeit der Familie, der Schule und des Arztes. Es stehen mir genugsam Beobachtungen zu Gebote, welche diesen Satz bestätigen. In anderen Fällen versagt vor allem die Mitwirkung der Familie. Es darf nie vergessen werden, dass psychopathisch konstituierte Kinder nur zu häufig von gleichgearteten Eltern herkommen, die in unzureichendster Form die krankhaften Erscheinungen beeinflussen. Bald überstreng und unduldsam, weil sie in dem psychisch veränderten Kinde ein Zerrbild der eigenen Schwächen sehen, das mit Gewalt im Keime erstickt werden müsse, bald übertrieben ängstlich, ratlos, nachgiebig, am häufigsten ohne allen Einfluss auf den gefährdeten Jüngling oder die Jungfrau. Dann ist die sofortige Entfernung aus dem Hause notwendig und wird die Erziehung und der Unterricht am fremden Orte, losgelöst von den heimischen Fehlerquellen fortgesetzt werden müssen. Da hat sich mir bei Schülern der höheren Lehranstalten die Versetzung in gut geleitete Internate mit verständnisvoller Pflege der Eigenart,

vornehmlich in die Landerziehungsheime, als treffliches Hilfsmittel für Schüler und Schülerinnen erwiesen. Sind die Krankheitserscheinungen schon stärker ausgebildet, so wird die Loslösung von den bisherigen Schulverhältnissen noch durchgreifender sein müssen: Gartenbauschule mit praktischer Arbeit im Freien, Werkstätten für Kunsthandwerk u. a. m. bilden angemessene Beschäftigung und Ablenkung.

Nur bei vollentwickelter Neurasthenie, Schlaflosigkeit, Angstzuständen, Zwangsvorstellungen ist eine ärztliche Behandlung in Sanatorien anzuzuführen. Denn nur zu leicht wirkt das Beispiel anderer Kranken geradezu schädlich, befördert den Hang zu hypochondrischer Einengung des Bewusstseinsinhaltes und erzeugt jene Spielart nervöser Jünglinge und Mädchen, welche in der liebevollen Pflege ihrer krankhaften Empfindungen und Stimmungen ihr Dasein erfüllen und ihre Krankheit zur Entschuldigung eines untätigen und darum zwecklosen Lebens ins Feld führen.

Ist Krankenhausbehandlung notwendig, so können nur solche Heilstätten in Frage kommen, in welchen ausser der ärztlichen Bekämpfung der krankhaften Vorgänge eine zweckvolle Erziehung zur Arbeit und Pflichterfüllung geübt wird.

Es ist meine feste Überzeugung, dass krankhafte Anlagen, solange sie nur in unfertiger Form und in vereinzelten Merkmalen zu Tage treten, durch psychopädagogische Beeinflussung zu einem gewissen Ausgleich gebracht werden können. Das Grundprinzip dieser erzieherischen Tätigkeit, das aus dem bisherigen Gange der Betrachtung unschwer abgeleitet werden kann, wird lauten müssen: Methodische Übung der Kräfte, Erlangung der Herrschaft über sich selbst.

Dabei ist mir die Berechtigung des alten Horazischen Spruches, dass die Natur mit dem Knüttel nicht ausgetrieben werden kann und immer wieder zurückkehrt, sehr wohl bewusst. Aber trotz dieser mächtigen Schranke aller erzieherischen Mühen ist diese Aufgabe des Schweisses der Edlen wert.

Unsere Universitäten haben von altersher erkannt, dass in der Anspannung aller Kräfte durch geistiges Wettspiel eines der wirksamsten Mittel intellektueller Ausbreitung gelegen ist! Aus dieser Erkenntnis heraus ist auch die Stellung von Preisaufgaben ein überall geübter akademischer Brauch geworden. Die heutige Feier gilt den Siegern in diesem geistigen Wettspiel!

Bevor wir die Preisverteilung vornehmen, möchte ich Ihnen kurz Bericht erstatten über die unsere Hochschule berührenden Ereignisse des abgelaufenen Jahres.

Am 24. Juli 1910 verschied nach längerem Leiden der o. Professor der Physik Geh. Hofrat Dr. Adolf Winkelmann. Eine tödliche Herzkrankheit hatte den rastlosen und nimmermüden Lehrer und Forscher, der uns allen in seiner schlichten geraden und wahren Art ans Herz gewachsen war, seiner Familie, seinen Freunden, vor allem aber unserer Hochschule entzissen.

Am 2. August 1910 wurde der Medizinalassessor Dr. Klee, Vorstand der Veterinärklinik, aus seiner fruchtbringenden Lebensarbeit hinweggerafft.

Am 15. Dezember 1910 verstarb der akademische Musikdirektor Prof. Dr. Naumann, welchem wir viele Jahrzehnte

hindurch reine künstlerische Genüsse verdankten und dem es nur kurze Zeit beschieden war, nach langer mühevoller Lebensarbeit der wohlverdienten Ruhe zu pflegen.

Im Frühjahr 1911 beklagten wir den Verlust des hochverdienten Kurators unserer Universität, des Wirkl. Geh. Rats Dr. v. Eggeling, dessen Andenken in unseren Kreisen Dank seiner hingebenden Fürsorge für das Wachsen und Gedeihen unserer Universität unvergessen bleiben wird.

Auch in unserer akademischen Jugend hatten wir 3 Todesfälle zu beklagen. Am 27. Mai 1910 starb der stud. phil. Werner Hilbert aus Remscheid, am 25. Oktober der stud. jur. Georg Evers aus Weimar, am 19. Dezbr. 1910 der stud. phil. Adolf Schäfer aus Bremen.

Auch ihrer Gedanken wir am heutigen Tage mit inniger Trauer!

Über die Veränderungen, welche im Lehrkörper durch Beförderung, Berufung und Habilitation stattgefunden haben, berichte ich Ihnen Folgendes:

In der juristischen Fakultät wurde ein neues Ordinariat errichtet und dieses dem bisherigen a.-o. Professor Heinrich Gerland unter gleichzeitiger Ernennung zum Rat am Thüringischen Oberlandesgericht übertragen.

In der medizinischen Fakultät folgte der o. Professor der Augenheilkunde Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Wagenmann einem ehrenvollen Rufe nach Heidelberg.

An seine Stelle wurde der bisherige a.-o. Professor Dr. Stock aus Freiburg i. Breisgau berufen.

Am 1. Oktober 1910 sah sich der o. Professor und Direktor

der chirurgischen Klinik Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Riedel gezwungen, seine amtliche Tätigkeit aufzugeben.

Die grosse Lücke, welche der Abgang dieses ausgezeichneten Arztes und Lehrers gerissen hatte, wurde durch die Berufung des bisher in Königsberg wirkenden o. Professors, des Geh. Med.-Rat Dr. Erich Lexer ausgefüllt.

Der Professor der Arzneimittellehre Heinrich Kionka wurde zum ordentlichen Honorarprofessor befördert.

Die Privatdozenten Dr. Wilhelm Röppe, Dr. Bodo Spiethoff, Dr. Wilhelm Strohmeier und Dr. Ernst Frey wurden zu ausserordentlichen Professoren ernannt.

In der philosophischen Fakultät haben wir zuerst die schmerzliche Tatsache zu verzeichnen, dass der o. Professor der Philosophie Geh. Hofrat Dr. Liebmann wegen andauernder Krankheit seine Lehrtätigkeit aufgeben musste.

Als Professor der Physik wurde der bisherige o. Professor Dr. Max Wien aus Danzig berufen.

Professor Dr. Leo Wiese wurde zum o. Professor der romanischen Philologie ernannt, wird uns aber leider am 1. Oktober d. J. verlassen, um einem Rufe nach Münster Folge zu leisten.

Dr. Richardsen, a.-o. Professor für Tierzuchtlehre, verliess unsere Universität und folgte einem Rufe an die landwirtschaftliche Akademie nach Poppelsdorf.

An seine Stelle trat der Professor Dr. Gustav Fröhlich. Professor Dr. Kutta ist einem Rufe an die technische Hochschule in Aachen gefolgt, die von ihm bekleidete Professur für angewandte Mathematik wurde dem a.-o. Professor Dr. Max Winkelnann übertragen.

Sodann verliess uns der a.-o. Professor Dr. Konrad Simons, um einem Rufe nach La Plata Folge zu leisten.

Der a.-o. Professor Dr. Behrend Pick wurde zum o. Honorarprofessor ernannt.

Neuerichtet wurde ein Extraordinariat für Tierheilkunde und dieses dem Stabsveterinär Dr. Karl Hobstetter aus Berlin übertragen.

Zu a.-o. Professoren wurden die Privatdozenten Dr. Karl Baedeker und Dr. Robert Marc befördert.

Neu in den Lehrkörper als Privatdozenten eingetreten sind in der juristischen Fakultät Dr. jur. Franz Jerusalem aus Ürdingen, in der medizinischen Fakultät Dr. med. Johannes Stübel aus Leipzig, Professor Dr. med. Ludwig Wrede, bisheriger Privatdozent in Königsberg und Dr. med. Eduard Rehn, ebenfalls bis zu seiner Übersiedlung nach Jena Dozent in Königsberg und Dr. med. Viktor Reichmann aus Dürrenz-Mühlacker, in der philosophischen Fakultät Dr. phil. Wilh. Schneider aus Petersburg, Dr. phil. Albert Ritzel aus Wiesbaden, Dr. phil. Albrecht Haase aus Schmöln, Dr. phil. Eduard Pauli aus Koblenz.

Der Privatdozent in der medizinischen Fakultät Dr. Zade hat sich nach Heidelberg gewandt, der Privatdozent Dr. phil. Fecht hat seine Lehrtätigkeit aufgegeben.

An Stelle des Dr. phil. Barker-Barley ist der Bachelor of Arts Josef Wright als Lektor für englische Sprachen berufen worden.

Die Erweiterung und Vervollkommnung des Lehrkörpers hält

annähernd gleichen Schritt mit der stetig wachsenden Zahl der Studierenden an unserer Hochschule.

Ich kann von dieser Stelle aus die erfreuliche Tatsache berichten, dass im laufenden Semester die Zahl der Studierenden einschliesslich der Hörer die Ziffer 2000 erreicht hat.

Auch im vergangenen Jahre sind der Universität eine Reihe von Schenkungen zugeflossen.

Der Oberstabsarzt a. D. Dr. Paul v. Hase in Berlin hat das von Hübner gemalte Bild seines Vaters, des Wirklichen Geh. Rates Exz. v. Hase der Universität zum Geschenk gemacht.

Von einem ungenannten Gönner sind dem mathematischen Seminar 1000 M. zugewendet worden. Der Privatdozent Dr. Theodor Meyer-Steinieg hat die von ihm angelegte medizinisch-historische Sammlung zur Begründung eines Institutes für Geschichte der Medizin gestiftet.

Die Mutter unseres verstorbenen Kollegen Philippi stiftete die Summe von 25 000 M. zur Unterstützung von Arbeiten auf dem Gebiete der Geologie.

Der Verlagsbuchhändler Euchar Neumann in Stuttgart hat 10 000 M. und Herr Dr. Cäsar Schöller in Zürich hat erneut 15 000 M. dem Phyletischen Museum geschenkt.

Dem mineralogischen und geologischen Institut sind eine Sammlung von Mineralien und Fossilien von Frau Oberstleutnant Eitze in Gotha und der grösste Teil der Bibliothek des Professors Philippi von dessen Mutter und dessen Freund Dr. Dienst in Charlottenburg geschenkt worden.

Unser hochverehrter Kollege Häckel hat eine ihm gelegentlich seines goldenen Dozenten-Jubiläums gestiftete Ehrengabe in

Höhe von 10000 M. für die Ausstattung und Organisation des Phyletischen Archivs bestimmt.

Der Zimmermeister Hartung hier, dem die Universität schon mehrere Bilder Abbe's verdankt, hat der Universität jetzt eine Abbe darstellende Statuette aus Erz mit der Bestimmung verehrt, dass die Statuette im Arbeitszimmer des Kurators aufgestellt werde.

Die Kantgesellschaft in Halle a. S. hat der Universität die „Kantstudien“ Bd. I bis XIV mit der Bitte geschenkt, dieselbe dem philosophischen Seminar zur Benutzung zu überlassen.

Dr. Rudolf Reimann zu Berlin, Ehrendoktor der philosophischen Fakultät hat für den Anbau an das zoologische Institut 30000 M. gespendet.

Genehmigung zur Annahme ist nachgesucht, aber noch nicht eingegangen.

Herr Dr. Otto Schott in Jena hat 1000 M. für die Wiederherstellung alter Professoren-Bilder gestiftet.

Von der hiesigen Sparkasse sind dem phyletischen Museum 1000 M. überwiesen worden.

All diesen hochherzigen Geben spreche ich im Namen der Universität den herzlichsten Dank aus.

Bevor wir zu der Preisverteilung schreiben, gestatten Sie mir eine historische Einschaltung.

In einer Fakultätsitzung vom 11. Juni 1861 wurde der einzigen eingereichten Preisschrift über das Thema:

„Exponatur de successione in locum creditoris pignoratii secundum ius Romanorum“

mit dem Motto:

„Non ex regula ius sumatur, sed ex iure quod est, regula fiat“
 der erste Preis mitsamt der Jubiläumsmedaille zuerkannt. Bei der Eröffnung des Kouverts ergab sich als Verfasser August Thon aus Weimar.

Zur fünfzigsten Erneuerung dieses Ehrentages spreche ich unserem allverehrten Kollegen und Ordinarius des Senates, den wir mit ungebrochener Arbeitskraft in unserer Mitte haben, die allerherzlichsten Glückwünsche aus.

Von den für das verflossene Jahr gestellten Preisaufgaben hat die von der theologischen Fakultät für die Jubiläumspreisstiftung gestellte Preisaufgabe zwei Bearbeitungen, die von der juristischen Fakultät für die Karl-Friedrich-Stiftung gestellte Preisaufgabe eine Bearbeitung und die von der philosophischen Fakultät für die Karl-Friedrich-Stiftung gestellte Preisaufgabe eine Bearbeitung gefunden.

Das Gutachten der theologischen Fakultät über die Aufgabe: „die zeitgenössische Kritik an Luthers 95 Thesen soll inhaltlich dargestellt und beurteilt werden“ lautet:

Der Verfasser der ersten Bearbeitung, welcher seinen eigenen Andeutungen sowohl wie der Art der Beweisführung nach die Schule der katholischen Theologie durchgemacht hat, ist mit gutem Verständnis für die Probleme und lobenswertern Fleiss in die Untersuchung der antilutherischen Schriften eingetreten und hat eine Reihe von beachtenswerten Einzelbeobachtungen zu Tage gefördert. Dagegen ist er bei der Beurteilung der Streitpunkte in dogmatischer Kritik stecken geblieben und nicht zu einer histo-

rischen Würdigung gelangt. Wenn daher die Fakultät in dieser Arbeit eine volle Lösung der gestellten Aufgabe nicht zu erblicken vermag, so erteilt sie ihr dennoch in Anerkennung der erwähnten guten Eigenschaften und in der Hoffnung, dass der Verfasser auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren möge, den ersten Preis.

Verfasser der Arbeit ist der stud. theol. Heinrich Krug, D. theol. aus Weidenau i. Österr.

Das Gutachten der juristischen Fakultät über die Aufgabe: „die Fakultät wünscht eine kritische Darstellung der neueren Bestrebungen und Vorschläge zur Verbindung von Strafen und Sicherungsmassnahmen“ lautet:

Der Verfasser der Arbeit geht in methodisch richtiger Weise davon aus, das begriffliche Wesen von Strafe und Sicherungsmassnahmen klarzustellen und die Verschiedenheit beider nach Voraussetzung und Zwecken aufzuzeigen.

Er bespricht sodann mit jeweiliger kritischer Stellungnahme die verschiedenen Meinungen und Vorschläge, die in der neueren Literatur wie in Gesetzentwürfen über die Art und Weise einer solchen Verbindung hervorgetreten sind: einerseits Verschmelzung beider oder Ersatz der Strafverfugung durch Sicherungsmittel, andererseits Anrechnung letzterer auf den Strafvollzug oder Verzicht auf diesen nach Durchführung der Sicherung; weiterhin Vollzug der Strafen in Sicherungsanstalten oder endlich Vollziehung beider Massregeln neben bez. nacheinander.

In den grundlegenden, die obersten Begriffe des Strafrechts berührenden Ausführungen laufen allerdings noch manche Unklarheiten mit unter. Im übrigen aber hat der Verfasser die vor-

liegende Literatur mit anerkennungswertem Fleisse durchgearbeitet, eine klare und übersichtliche Darstellung ihres Inhalts gegeben und bei der kritischen Bewertung ein verständiges und massvolles Urteil an den Tag gelegt.

Die Fakultät spricht ihm den Preis zu.

Verfasser der Arbeit ist der cand. jur. Günter Sparr aus Neuruppin.

In der philosophischen Fakultät war die folgende Preisaufgabe gestellt:

„Die Veränderungen der Personalendungen des germanischen Verbuns sollen vom formellen und syntaktischen Standpunkte aus erläutert werden.“

Das Gutachten über die eingelaufene Arbeit lautet:

Die Arbeit zeugt von viel Fleiss und Kenntnis und von einer regen, manchmal in das Phantastische abschweifenden Kombinationsgabe. Sie handelt aber nicht von dem gestellten Thema. Denn während über die Geschichte der Personalendungen des Verbuns im Germanischen gesprochen werden sollte, beschäftigt sie sich mit der Frage nach der Entstehung einiger Endungen und bewegt sich weit mehr auf dem indogermanischen als auf dem germanischen Gebiet.

Die Fakultät ist demnach nicht in der Lage, der Arbeit den Preis zuerkennen zu können.

Für das neue Jahr werden folgende Preisaufgaben gestellt.

Zur Bewerbung um die Preise der Karl-Friedrich-Stiftung seitens der theologischen Fakultät:

„Joh. Jakob Griesbach's Anleitung zum Studium der popu-

lären Dogmatik, 4. Auflage, Jena 1789, ist hinsichtlich ihrer Eigentart- und ihres Verhältnisses zu den zeitgenössischen theologischen Richtungen zu untersuchen“.

Seitens der medizinischen Fakultät:

„Die Vorbereitung der Zahnbildungen und Sinnesorgane im Vorderdarne der Plagiosomen und ihre phylogenetische Beurteilung“.

Zur Bewerbung um die Preise der Jubiläumspreisstiftung: die juristische Fakultät:

„Die Abtreuung des Anspruchs gegen einen von mehreren Gesamtschuldnern“.

die philosophische Fakultät:

„In einem von Steiner und später von Cremona behandelten Strahlenbüschel dritter Ordnung und der Stützkurve desselben, dem Dreispitz, sind die unendlich-fernen Grade als Doppelstrahl und die absoluten Punkte ausgezeichnete Elemente. Einsetzt man die letzteren durch zwei reelle unendlich ferne Punkte, die durch die absoluten Punkte harmonisch getrennt sind, so erhält man ein mit dem Steinerschen verwandtes Gebilde. Es sollen Eigenschaften und Erzeugungsarten dieses neuen Gebildes gefunden werden“.

(Wegen der Literatur sei auf die Dissertation von Max Rögner, Die Steinersche Hypozykloide, Jena 1908, verwiesen).

Für die Jubiläumsschriftung der thüringischen Städte hat die philosophische Fakultät folgende Preisaufgabe gestellt:

„Es sind die zu Strassenschötter und Plästersteinen ver-

wendbaren Gesteinsvorkommnisse des Neustädter Kreises aufzusuchen, zusammenzustellen und zu untersuchen“.

Mit dem Wunsche, dass viele Kommilitonen zur Bearbeitung der gestellten Aufgaben auf den Kampfpflan treten mögen, schliesse ich die heutige Feier.